

## Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, MEINUNG ZEITGEIST

# Der Apparat weiß alles

MEINUNG ZEITGEIST

## Josef Joffe: Eine TV-Satire erklärt die westliche Politik in Ägypten

\* Josef Joffe \*

Bürokratien, auch demokratische, lieben die Ordnung, die Revolution bringt sie aus der Fassung. Die klassischen Reaktionen des Apparats hat die britische TV-Serie Yes Minister aufgespießt.

Erste Phase: »Da passiert was, aber es bedeutet nichts.« Zweite: »Das könnte bedeutsam sein, aber die Lage ist äußerst undurchsichtig.« Dritte: »Wir haben eine Krise, aber wir sollten uns nicht einmischen. Wir wissen nicht wie/uns fehlen die Mittel.« Vierte: »Ein schreckliches Malheur, aber jetzt ist es zu spät.« Schließlich: »Die Geheimdienste sind schuld. Sie wussten wieder mal nichts.«

Die Späher mit dem hoch trainierten Weitblick weisen derlei Lesart mit der gebotenen Empörung zurück. An dieser Stelle ein echtes Zitat von einem (Ex-)Geheimdienstchef auf der Münchner Sicherheitskonferenz: »In den Diensten arbeiten weder Hellseher, noch sind sie das Orakel von Delphi.« Doch, die Dienste arbeiten sehr wohl orakelmäßig, denn sie sagen nie, was kommt, sondern garnieren ihre Einschätzungen (klugerweise) mit Wiesel-Worten wie »mittlere Wahrscheinlichkeit«.

Ein Krisenausschuss wird gebildet. Der telefoniert jede Stunde mit den Kollegen in den befreundeten Hauptstädten, um über die Hilfsverben in den möglichst gleichlautenden Erklärungen zu verhandeln. Etwa: »Der geordnete Übergang sollte beginnen.« Oder gar: »muss«? Die Unterscheidung erfordert weitere Feinheiten. Sollte der Übergang »sofort« eintreten oder nur »bald«? Weitere Schicksalsfragen, die präzise Abstimmung heischen, betreffen das Personal: Sollte/muss das alte Regime weg oder seinen Abgang geordnet verwalten?

Das ändert sich im Tagestakt. Zu Beginn der vorigen Woche schickte Obama seinen Sonderbotschafter Frank Wisner nach Kairo. Der machte so lange Druck, bis der Präsident auf die Wiederwahl-Kandidatur verzichtete. Am Ende der Woche aber war die »Richtung des Wandels wichtiger als die Geschwindigkeit«, dozierte Hillary Clinton in München; »angesehene Institutionen wie die Armee müssen erhalten bleiben; das ist entscheidend.«

Die Satire wie in Yes Minister nimmt die Wirklichkeit vorweg. Die Kanzlerin rät, den Ägyptern nicht

andauernd mit guten Ratschlägen zu kommen, und Mrs. Clinton meint, das sich zu viel »jeglicher Kontrolle« entziehe. Deshalb hat das Nahost-Quartett (USA, EU, Russland, UN) der bürokratischen Weisheit in München ein papiernes Denkmal gebaut. Während in Nahost die alte Ordnung kracht, reproduziert das Kommuniqué die alten Floskeln zum »Friedensprozess«.

Die Satire ist klüger als die Politik, und das ist ganz unsatirisch gemeint. Einen Diktator von außen zu stürzen, ohne Schlimmeres zu ernten, funktioniert nur selten - in Kleinstaaten wie Panama und Grenada. Oder in den Philippinen 1986, wo fünfzig Jahre US-Herrschaft den Boden bereitet hatten. Doch Kuba trotz der Supermacht seit sechzig Jahren - mit oder ohne Sowjetunion im Rücken. Nach dem Schah, der von Jimmy Carter geschubst wurde, kamen Chomeini und Ahmadineschad.

Statistisch gesehen, ist der Weisheit letzter Schluss: »Wenn man nicht weiß, wo's langgeht, führt jeder Weg dorthin.«